

Vol. 31, 2016, Nr. 2

Aufsätze aus Zeitschriften und Büchern

DOMES, MICHAEL:

Gesundung durch Beziehung. Die Bedeutung professioneller Beziehungsgestaltung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

In: *Unsere Jugend*, Jg. 68 (2016) H. 6, S. 273-279

Um es vorweg zu sagen: Diesen Aufsatz empfehle ich allen Einrichtungen der Salesianer Don Boscos zur Besprechung in den pädagogischen Teams! Warum? Der Autor stellt den sogenannten „Recovery-Ansatz“ (übersetzt: Wiederherstellung, Heilung) vor. Dieser weist – ohne es zu wissen – zahlreiche Parallelen zum Präventivsystem Don Bosco auf: die Beziehung – die Haltung der Pädagogen – das familiäre Klima – die Gastfreundschaft – die Sinndimension.

Der Verfasser legt dar, dass die Qualität der professionellen Beziehung der „wichtigste Wirkfaktor“ für das Gelingen der Hilfe für Kinder in prekären Lebenslagen ist: „Die instrumentell-methodische Kompetenz kann nur auf der Basis einer gelingenden Begegnung und einer sich daran anschließenden Beziehung mit dem Kind/Jugendlichen wirksam werden. Dabei spielen die persönliche Haltung und eine reflektierte Auseinandersetzung der Fachkraft mit ihrem eigenen Selbstbild/Selbstkonzept eine entscheidende Rolle.“ (S. 274). Nötig sind also Fachkräfte, die durch ihre „hoffnungsvolle und zusehenswerte Grundhaltung positive Entwicklungen anzuregen und zu unterstützen“ in der Lage sind. Personen mit solcher Haltung finden sich „idealerweise in einem heilsamen Milieu bzw. einer heilsamen Atmosphäre“.

Der Recovery-Ansatz bietet nach Domes einen methodischen Rahmen, mittels dessen „erlernte Hilflosigkeit“ in „erlernte Hoffnungsfreudigkeit“ übergeführt werden kann. Der Autor skizziert diesen Recovery-Weg in einem Schaubild und nennt als zentrale Komponenten: Hoffnung, Sinn und Aufgabe, Kontrolle und Wahlmöglichkeiten, Selbstmanagementtechniken, kreativer Umgang mit Risiken, Beziehung, soziale Inklusion. Kinder und Jugendliche, die von Erfahrungen der Hilf- und Hoffnungslosigkeit geprägt sind, könnten nur durch eine Hoffnung vermittelnde bzw. hoffnungsfreudige Pädagogik eine bessere Zukunft erreichen. „Hoffnung ist dabei etwas anderes als nur (unreflektierter) Optimismus. Hoffnungsvoll sein bedeutet, voll in der Gegenwart zu stehen und mit der Ungewissheit der Zukunft umgehen zu können.“ (S. 276).

In einem dritten Gedankengang zeigt Domes dann wünschenswerte Eigenschaften von Fachkräften auf und ebenso acht zentrale „Merkmale Hoffnung fördernder Beziehungen“. Überdies formuliert er Reflexionsfragen, die man einzeln oder im Team beantworten kann. Schließlich kommt er auf ein zutiefst salesianisches Thema zu sprechen: auf „Einrichtungen als gastliche Orte“. Sie gelten in diesem Ansatz als „Nährboden von Resilienz“, weil sie korrigierende Beziehungserfahrungen ermöglichen: „Nur eine Einrichtung, die sich als Ort der Gastlichkeit versteht, kann mit den ihr anvertrauten Kindern und Jugendlichen hoffnungsfördernd und beziehungsorientiert arbeiten.“ Dabei ist Gastlichkeit nicht ein freundliches Bewirten wie im Hotelservice, sondern „die Öffnung der Tür, das Ausstrecken der Hand, das Ermöglichen von Teilhabe“ (Langhanky, 2004).

Es ist überraschend, wie stark die moderne Pädagogik sich von einer rein technischen Operationalität absetzt und die Beziehung als Qualität der Hilfe neu entdeckt. Daher ist der vorliegende Beitrag wärmstens zur Überprüfung und Orientierung der eigenen Praxis im Team zu empfehlen, aber ebenso für die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter/-innen.

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Ernst Reinhardt Verlag
Kemnatenstr. 46
80639 München
E-Mail: vertrieb@reinhardt-verlag.de

DOMSGEN, MICHAEL:

Segensfeiern im Jugendalter – Mitmachen oder raushalten?

In: *Wege zum Menschen*, Jg. 68 (2016) H. 2, S. 156-166

HANDKE, EMILIA:

Weder Jugendweihe noch Konfirmation. Erkundungen in einem unbekanntem Feld.

In: *Pastoraltheologie*, Jg. 105 (2016) H. 3, S. 105-120

Der Anteil der Jugendlichen, die weder an Konfirmation, Firmung oder Jugendweihe teilnehmen, liegt deutschlandweit zwischen 40 und 50 %. In diesem Zusammenhang verdient ein Phänomen Aufmerksamkeit, das man vor allem in Ostdeutschland und dort insbesondere im Umfeld konfessioneller Schulen antrifft: die Segensfeier für konfessionslose Jugendliche und deren Familien.

Der Autor, Professor für evangelische Theologie in Halle, beruft sich auf eine Promotionsarbeit seiner Schülerin Emilia Hanke, die das unbekannte Terrain jenseits konfessioneller Ritualfeiern erkundet hat. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass heute die Alternative für Jugendliche nicht mehr heißt: kirchliches Ritual (Konfirmation, Firmung) oder säkulares Ritual (Jugendweihe, Jugendfeier), sondern öffentlich gefeiertes Ritual versus völlig privatisiertes Ritual. „Die ehemals öffentlich geprägte Feierpraxis im Übergang zum Jugendalter wird zwar immer noch stark in Westdeutschland von Firmung und Konfirmation sowie in Ostdeutschland von Jugendweihe und Konfirmation bestimmt (...). Allerdings scheint sich ein wachsender Teil der Jugendlichen und ihrer Familien diesen öffentlichen Riten zu entziehen und eigene Feierformen auszubilden, über die wir so gut wie nichts wissen.“ (S. 158).

Der Autor geht dann im Weiteren auf die neuen öffentlichen Feierformen im Jugendalter ein, die sich vornehmlich in Ostdeutschland im Umfeld kirchlicher Schulen entwickelt haben. Katholischerseits sind das die sogenannten „Lebenswendefeiern“ (Reinhard Haucke), evangelischerseits die sogenannten „Segensfeiern“ oder auch „Religiöse Jugendfeiern“ (Emilia Handke). Wie am Beispiel Halle ersichtlich ist, stammen die an solchen Feiern teilnehmenden Jugendlichen zum großen Teil aus Familien, in denen eine Kirchenmitgliedschaft der Eltern eher selten ist und die oft von familialen Brüchen belastet sind. Umso dringlicher sieht der Verfasser es als die künftige Aufgabe der Kirchen, solche Segensfeiern als neues öffentliches Ritual anzubieten. Denn der Segen ist ja voraussetzungslos. Man braucht dafür „keinen Glauben, sondern lediglich die passive Bereitschaft, den Segen zu empfangen“. Der Segen ist etwas „elementar Menschliches“, aber er führt doch auch in eine zutiefst christliche Grundhaltung ein – nämlich in das „Empfangen“ – und er taucht Bisheriges in ein neues Licht.

Unter dieser segentheologischen Perspektive erscheint es sinnvoll, die ursprüngliche Idee der Konfirmation/Firmung als öffentlicher Feier zu übernehmen, aber nicht konfessionell einzuengen. Wenn sich die Kirchen mit dem Angebot von Segensfeiern bzw. Lebenswendefeiern verstärkt jener hohen Zahl (und Dunkelziffer) junger Menschen (und ihrer Familien) zuwenden, die im Übergang ins Erwachsenenalter keine öffentliche Feier mehr erleben, dann könnten beide Seiten profitieren: Die Jugendlichen könnten „sich den Segen gefallen lassen, ohne sich aktiv zu einer Glaubensüberzeugung bekennen zu müssen“; und die Kirchen könnten damit rechnen, dass bei den Jugendlichen und ihren Familien eine bisher verborgene Dimension der Lebensgestaltung und Lebensdeutung erstmals wieder entdeckt wird.

Der Aufsatz wird alle inspirieren, die an Schulen, Jugendhilfeeinrichtungen und in Gemeinden mit der firmpastoralen Arbeit (bzw. dem Konfirmations-Handeln) betraut sind und nach neuen Wegen in nachvolkirklicher Zeit Ausschau halten.

<M. Lechner>

Kontaktadresse

Wege zum Menschen und *Pastoraltheologie*:

Vandenhoeck & Ruprecht
Theaterstr. 13
37073 Göttingen
E-Mail: info@v-r.de

GAHLEITNER, SILKE BIRGITTA:

Professionelle Beziehungsarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe.

In: **Jugendhilfe**, Jg. 54 (2016) H. 1, S. 6-13

Die Qualität einer professionellen Beziehungsgestaltung ist essentiell für den Erfolg der Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe – darüber sind sich viele Fachkräfte einig. Was aber sind Gelingensfaktoren für diese?

Silke Gahleitner stellt in ihrem Artikel „Professionelle Beziehungsarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe“, welcher als Leitartikel in „Jugendhilfe“ 1/16 erschienen ist, nach einer anfänglichen Begriffsklärung von Beziehung und Bindung theoretische Überlegungen an. Neue psychologische, sozialarbeiterische und pädagogische Theoriebestände sollen dazu beitragen, die „gezielte professionelle Gestaltung eines förderlichen Beziehungsgeschehens und -umfeldes“ zu spezifizieren. Im Artikel werden dabei, von der Situation Jugendlicher ausgehend, verschiedene Ansätze zur Beziehungsarbeit entwickelt.

Silke Gahleitner fokussiert sich speziell auf Kinder und Jugendliche, die in der Vergangenheit bereits mit mehrfachem Vertrauensmissbrauch und Beziehungsabbrüchen konfrontiert wurden. Die Bedingungen des Aufwachsens heute, welches sich in einer „entgrenzten Lebenswelt“ abspielt, und v. a. die ungleichen Möglichkeiten, die Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen offen stehen, führen zu einer „Entbettung“ von Jugendlichen, die dadurch an sozialer Sicherheit verlieren.

Insbesondere die Kinder- und Jugendhilfe kann ein professioneller Zufluchtsort sein! Gahleitner bietet dafür drei Qualitätsmerkmale: „Bindungstheoretische Überlegungen“, „Konzepte sozialer Netzwerke und sozialer Unterstützung“ und „Pädagogisch-therapeutische Milieuarbeit“. Soziale Netzwerkarbeit kann beispielsweise dazu beitragen, dass „soziale Unterstützung als eine Art 'soziales Immunsystem'“ wirkt. Ebenso wird der Ansatz der pädagogisch-therapeutischen Milieuarbeit erläutert, welcher Chancen eröffnet, „biografische Verletzungen zu aktualisieren und schonend, im Rahmen des Alltags neue, alternative Lebenserfahrungen zu machen“.

Gahleitner betont die Bedeutung jedes einzelnen Begegnungsmomentes mit Kindern und Jugendlichen, weist dabei aber auch auf die Gefahr von Grenzüberschreitungen hin.

Der Artikel ist interessant für alle Mitarbeitenden sowohl in der stationären Kinder- und Jugendhilfe als auch in der offenen Jugendarbeit oder der diözesanen Jugendarbeit. Zum einen ist er hilfreich zur persönlichen Reflexion, zum anderen kann man über die eigene Beziehungsgestaltung und -arbeit auch sehr gut im Team ins Gespräch kommen, die eigene Praxis diskutieren und weiter denken.

Die folgenden Beiträge des Heftes ergänzen die Ausführungen und bieten Einblicke in verschiedene Arbeitsbereiche an.

<B. Gradl>

Kontaktadresse:

Wolters Kluwer Deutschland
Luxemburger Str. 449
50393 Köln
E-Mail: kkuehn@wolterskluwer.de

GÖTZ-GUERLIN, MARCUS:

Theologisieren mit „bildungsfernen Jugendlichen“ – Eine Praxisreflexion.

In: Jahrbuch für Jugendtheologie. Bd. 4. Stuttgart: Calwer Verlag, 2016, S. 205-215

Viele Erzieher/-innen und Theologen/-innen beschäftigt die Frage, ob und wie man mit bildungsfernen und aus prekären Milieus stammenden Jugendlichen überhaupt über Religion und Gott ins Gespräch kommen kann. Marcus Götz-Guerlin berichtet in seinem Beitrag zum Jahrbuch Jugendtheologie von einer „jugendtheologischen“ Praxisübung, die er mit berufsschulpflichtigen Jugendlichen im Rahmen von Orientierungstagen durchgeführt hat. Grundsätzlich geht er davon aus, dass Jugendliche theologische Fragen mit sich ‚herumtragen‘ und in der Lage sind, diese Fragen zu bedenken und zu kommunizieren. Da aber bildungsferne Jugendliche oft dafür keine Sprache haben, braucht es Hilfsmittel dafür.

Den Rahmen bot ein Seminartag mit 14 Schülerinnen und Schülern aus dem ersten Ausbildungsjahr im Bereich Einzelhandel. Die Teilnehmer/-innen waren unterschiedlich religiös, konfessionell und religiös gemischt und auch konfessionslos. Unter der zentralen Fragestellung: „Wer ist glaubwürdig“? wurden den Lehrlingen Portraitfotos von Persönlichkeiten vorgelegt, die nach Meinung der Kursleiter eine meinungsbildende Kraft haben. Das Spektrum reichte von Politikern/-innen über bekannte historische Persönlichkeiten und Prominente aus dem Musik- und Showgeschäft bis hin zu Persönlichkeiten aus dem religiösen Bereich (Jesus, Mohammed, Mutter Theresa, Franz von Assisi, Papst Franziskus, Dalai Lama ...). Um Religion explizit einzuspielen, wurde zusätzlich ein Foto der Bibel und des Korans hinzugefügt. Einige leere Blätter lagen ebenfalls dabei, um ggf. eine einem Teilnehmer wichtige Persönlichkeit ergänzend einzubringen.

In einem ersten Schritt wurden die Teilnehmer aufgefordert, ein Bild zu wählen und in der Gruppe diese Auswahl zu begründen. Nach einer ersten Gesprächsrunde wurden in einem zweiten Schritt die Jugendlichen gebeten, gemeinsam eine Rangfolge der glaubwürdigsten Persönlichkeiten festzulegen. An dieser Stelle nun kam es zu intensiven Gesprächen, insbesondere über die Bedeutung der religiösen Personen. Die zentralen Diskussionen drehten sich um Fragen wie „Gott kann nicht weniger glaubwürdig sein als ein Mensch“ oder „Es kann nicht sein, dass Koran und Bibel nicht ganz oben liegen“ oder „Ich kann mit dem ganzen Religionskram nichts anfangen. Bibel und Koran gehören hier ganz raus.“ Im Endergebnis der Gruppe wurde der Dalai Lama (als Symbolfigur für Gewaltlosigkeit und Friedfertigkeit) vor Jesus und dem Koran auf den ersten Platz gesetzt. In der Reflexion über diese Methode, die eine rege Diskussion über 70 Minuten in Gang setzte, bilanziert der Autor, dass es bei dieser Gruppe von ‚bildungsfernen‘ bzw. ‚bildungsungewohnten‘ Jugendlichen durchaus möglich war, über religiöse Persönlichkeiten, die Bibel und den Koran sowie über religiöse Überzeugungen ins Gespräch zu kommen.

Es ist ein Mut machendes Praxisbeispiel, einen religiösen Diskurs auch dort zu wagen, wo vermeintlich wenig religiöses Interesse vorzufinden ist.

<M. Lechner>

Monografien und Sammelbände

SAWADOGO, EMANUEL:

Der Beitrag der Kirche zur schulischen Bildung in Burkina Faso. Entwicklung eines kirchlichen Schulkonzeptes unter den Bedingungen kultureller Pluralität. Jugend in Kirche und Gesellschaft, Bd. 14.

Berlin: LIT Verlag, 2016, 287 S., €34,90, ISBN 978-3643-13358-8

Wie konzeptioniert man eine katholische Schule, wenn die Christen in der Minderheit sind und andere religiöse Orientierungen (Muslime, Angehörige von Stammesreligionen) die Mehrheit bilden? Beschränkt man sich auf die jungen Christen (christliche Eliteschule) oder öffnet man die katholische Schule für alle jungen Menschen, die so dringend nach Bildung streben? Dieser grundsätzlichen Frage geht Emanuel Sawadogo, promovierter Pädagoge, Priester und Direktor der katholischen Schulen im Bistum Kaya (Burkina Faso), in seiner wissenschaftlichen Arbeit nach, die unter Begleitung von Prof. Martin Lechner verfasst wurde und nun im LIT-Verlag erschienen ist.

Die nun veröffentlichte Dissertation Sawadogos stellt eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Bildungsauftrag einer Minderheitenkirche in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft, wie sie Burkina Faso ist, dar. Sie zeigt auf, wie die Kirche durch Bildung und Erziehung einen wichtigen Beitrag zur Evangelisierung der Kultur leisten kann, „indem sie junge Menschen aller Kulturen des Landes durch eine gute Bildung einigt und dabei die Frohe Botschaft bezeugt“. Das erinnert an Papst Franziskus, der das Profil einer katholischen Schule zwischen dem Anspruch „Früchte zu bringen“ und „Resultate zu erzielen“ sowie „zwischen Exzellenz“ und „Solidarität“ verortet. Alles Schulleben müsse dem Papst zufolge zum einen von einem Christusbezug geprägt sein („Jesus Christus, die Weisheit Gottes“), zum anderen von einem „Ambiente der Freude und Liebe“, in dem verantwortliche Persönlichkeiten heranwachsen können.

Auch wenn die vorliegende Arbeit auf die Situation in Burkina Faso fokussiert ist, so sind Teile daraus doch auch für den hiesigen Leser von Interesse: etwa die Kulturgeschichte des Landes oder – höchst lesenswert – das Kapitel über die traditionelle burkinische Erziehung (Kap. 3.1). Dieses herkömmliche pädagogische Traditions- und Kulturgut sei, so der Autor, durch das französische Schulkonzept der Kolonialherren bewusst zerstört worden – mit vielen negativen Folgen. Das Anliegen des Verfassers besteht darin, diese traditionellen Bildungsinhalte und die „fremden“, aber modernen Bildungsinhalte miteinander zu verweben und so in ein attraktives Bildungskonzept zu gießen. Im Kapitel 4 entwickelt der Verfasser dann ein pluralitätsfähiges Bildungskonzept für die katholische Minderheitenkirche seines Landes, die für den Staat ein wichtiger Bildungspartner ist. Dieses Konzept beruht auf drei sich ergänzenden Dimensionen: erstens der fachlichen Qualität als Grundlage, zweitens dem christlichen Glauben als spirituellem Hintergrund und drittens der katholischen Kirche als Träger der Schule und als deren Ressource.

Für alle, die sich mit dem Profil katholischer Schulen in einem zunehmend säkularen und multireligiösen Umfeld beschäftigen wollen, kann die Lektüre des Buches empfohlen werden. Einige Exemplare sind beim Rezensenten vorrätig und können dort erworben werden.

<M. Lechner>

SCHLAG, THOMAS; ROEBBEN, BERT (HRSG.):

„Jedes Mal in der Kirche kam ich zum Nachdenken“. Jugendliche und Kirche. Jahrbuch für Jugendtheologie, Bd. 4.

Stuttgart: **Calwer Verlag**, 2016, 240 S., €26,95, ISBN 978-3-7668-4364-7

Auf den Ansatz einer Jugendtheologie bzw. eines „Theologisierens mit Jugendlichen“ wurde schon in früheren Rezensionen verwiesen. Nun ist der vierte Band des Jahrbuches für Jugendtheologie erschienen. Er ist dem Thema „Jugend und Kirche“ gewidmet, und es finden sich in ihm zahlreiche Aufsätze, die man mit Inspiration zur Kenntnis nimmt.

Das Jahrbuch teilt sich in drei Abschnitte. Im ersten sind es drei Aufsätze, die theoretische Grundlagen einer Jugendtheologie behandeln. Der Herausgeber Thomas Schlag stellt sich der Frage nach der Kirche und der kirchlichen Praxis. Der Engländer Prof. Jeff Astley vergleicht das Konzept einer „Ordinary Theology“ mit dem Ansatz einer Jugendtheologie und findet dabei etliche Parallelen. Anton A. Bucher schließlich widmet sich dem Thema jugendlicher Spiritualität, wobei er zunächst eine Begriffsklärung von „Spiritualität“ im Gegenüber zu „Religiosität“ vornimmt (mit einer anschaulichen tabellarischen Differenzierung). Spiritualität definiert er dann – nicht zuletzt empirisch basiert – als „Verbindung mit“: mit sich selbst; mit der sozialen Mitwelt; mit dem Kosmos/der Natur; mit einem höheren geistigen Wesen/mit Gott. Auf der Basis dieses Begriffs von Spiritualität gibt er dann empirische Einblicke in die Spiritualität junger Menschen, wie sie in aufwändigen Studien rekonstruiert wurde.

Das zweite Kapitel „Empirie“ bietet acht Beiträge zu unterschiedlichen Aspekten jugendlicher Religiosität. Zu verweisen ist insbesondere auf den Beitrag von Stefan Huber, der Längsschnittdaten zur Religiosität Jugendlicher aus dem Bertelsmann Monitor 2008 und 2013 darstellt. Er kommt aufgrund seines differenzierten Messinstruments zu dem Ergebnis, dass „religiöse Erfahrungen zunehmen“ – dies nicht bloß bei konfessionellen Jugendlichen, sondern besonders auch bei Jugendlichen ohne eine kirchliche Anbindung. Weitere internationale Beiträge liefern Einsichten in den „persönlichen Glauben“ Jugendlicher (P. Ward), zur Beziehung Jugendlicher zu religiösen Gemeinschaften (Nick Shepherd/Monique von Dijk-Groeneboer), zu gottesdienstlichen Feiern mit Jugendlichen (J. Bartz/B. Roebben) sowie zu muslimischen Jugendlichen und ihren Erfahrungen mit ‚Kirche‘ (Joachim Wilms).

Das dritte Kapitel „Religionspädagogische Anregungen“ bringt wiederum acht praxisbezogene Reflexionen zur religionspädagogischen Arbeit mit Jugendlichen in Schule und außerschulischer Jugendarbeit. Sabrina Müller eruiert die Bedingungen eines gelingenden theologischen Dialogs mit jungen Freiwilligen; Patrik C. Höring befragt anhand des jugendpastoralen Zentrums „Crux“ in Köln die Jugendkirchen darauf, inwieweit sie eine Antwort auf die Entfremdung zwischen Gemeinde und Jugend darstellen. Weitere Beiträge befassen sich mit Jugendlichen bzw. Berufsschüler(inne)n aus gemeindepastoraler, firmpastoraler oder jugendtheologischer Perspektive (vgl. den rezensierten Beitrag „Theologisieren mit bildungsfernen Jugendlichen“ in diesem LD).

Insgesamt ist es sehr positiv zu sehen, dass das Jahrbuch Jugendtheologie sowohl überkonfessionell als auch international orientiert ist und bekannten wie weniger bekannten, besonders auch jungen Autoren die Möglichkeit gibt, ihre Studien zu publizieren. Die Beiträge zum Thema „Jugend und Kirche“ jedenfalls sind allesamt anregend, zumal man ob der Themenfülle auswählend lesen kann.

<M. Lechner>

Themenhefte und Schriftenreihen

ERZBISCHÖFL. JUGENDAMT MÜNCHEN UND FREISING (HRSG.):

„Atelier Josefstal – do KUNST mitmacha!“ Kunst und Ästhetik in der Jugendpastoral. Dokumentation der Jahrestagung für Jugendseelsorge 2015. Materialien Nr. 152
München, 2016, 45 S., €4,-

Auch wenn der Titel des vorliegenden Materialienhefts ein dem Thema adäquates Kunstwort und wohl nur für bayerische Ohren in seiner vollen Sinnhaftigkeit verständlich ist, so lohnt doch ein Blick in dieses Heft. Es dokumentiert die Hauptvorträge und einige Werkstätten der Jahrestagung für Jugendseelsorge 2015 des Erzbischöflichen Jugendamtes München und Freising.

Das bei dieser Tagung aufgegriffene Thema der Ästhetik in der Jugendpastoral wird derzeit vor allem durch das Zentrum für angewandte Pastoraltheologie (ZAP) Bochum, dessen Leiter Prof. Matthias Sellmann ist, ins Gespräch gebracht. Aber es ist ein altes Thema der Theologie (vgl. „Herrlichkeit. Eine Theologische Ästhetik“ von Hans-Urs von Balthasar oder „Auf dass Gott schön werde“ von Rudolf Bohren). Die Pastoraltheologie steht ja dafür, das Evangelium in der heutigen Kultur der (jungen) Menschen zu bezeugen – und dafür benötigt es die Kunst und die Schönheit.

Das Hauptreferat von Dr. Marius Stelzer vom ZAP widmet sich der Kunst als einer „Vermittlerin des Unaussprechlichen“. Ausgehend vom Konzept der Evangelisierung nach Evangelii nuntiandi (1975), das die Überwindung des Bruchs zwischen Evangelium und heutiger Kultur anmahnte, entwirft Stelzer im Anschluss an G. Bacht eine kleine Theologie der Ästhetik, in der es darum geht, „die Schönheit des Evangeliums“ zu bezeugen. Zentrale Momente seien das Staunen, das Lauschen, das Schauen. Er fordert die Mitarbeiter/-innen in der kirchlichen Jugendarbeit dazu auf, Kontakte zu Kunstschaffenden und zur Kunst zu pflegen, die eigene ästhetische Wahrnehmung zu schulen und selbst künstlerisch aktiv zu werden.

Dokumentiert sind in dem Heft dann auch theoretische Kurzipulse und praktische Ergebnisse einiger Kunstworkshops, so etwa jener zur „thematischen Arbeit mit bildnerischen und künstlerischen Mitteln“ (Uli Winkler), ein Theaterworkshop zur Glaubensbildung (Maria Braun), ein kreatives Upcycling-Projekt, ein Workshop zur ästhetischen Kirchenraumwahrnehmung (Dr. Carmen Roll) sowie eine wegweisende Betrachtung zu einer lebhaften Wende in der Liturgie (Bernward Konermann). Geschmückt werden die Beiträge mit vier bebilderten Seiten „Junge Kunst zum Schauen, Mitmachen und voneinander lernen“, die während der Tagung von Künstlerinnen und Künstlern präsentiert werden. Wieder ein inspirierendes Heft für alle, die nach neuen Wegen für die Verkündigung des Evangeliums an junge Menschen suchen.

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising
Preysingstr. 93
81667 München
E-Mail: info@eja-muenchen.de

ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING, RESSORT SEELSORGE U. KIRCHLICHES LEBEN,
FB SAKRAMENTENPASTORAL (HRSG.):
„Damit der Funke zündet“. Arbeitshilfe zur Firmpastoral. München, 2015, 69 S.

Die Firmpastoral ist seit Jahren im Wandel, hier zeichnet sich der Übergang von überkommenen volksgemeinschaftlichen Strukturen zu notwendigerweise zu erarbeitenden bedarfsgerechten Konzepten deutlich ab. Für viele Gemeinden und Pfarrverbände stellt die Vorbereitung der Firmlinge dementsprechend eine zunehmende Herausforderung dar. Die vorliegende Arbeitshilfe des Fachbereichs Sakramentenpastoral der Erzdiözese München-Freising trägt dieser Tatsache Rechnung; sie richtet sich in erster Linie an Seelsorger/-innen, die mit der Firmpastoral betraut sind, aber auch an Ehrenamtliche, die bereit sind, junge Menschen auf die Firmung vorzubereiten.

Im ersten Kapitel gibt es grundlegende Überlegungen zur Theologie der Firmung, bevor im zweiten wichtige Dokumente und kirchenrechtliche Rahmenbedingungen vorgestellt werden. Hier geht es um die traditionellen Lernorte der (Firm)Katechese (Familie, Schule, Gemeinde), es werden aber auch praktische Fragen beantwortet (Wer darf Firmpaten werden? Müssen Firmlinge vor der Firmung beichten? Kann man später auch ohne Firmung heiraten?). Dann werden die pastoralen Grundvoraussetzungen einer gelingenden Firmvorbereitung erläutert; hier werden nicht nur Überlegungen zum personalen Angebot angestellt, sondern vor allem Grundzüge einer milieusensiblen (angelehnt an die Sinus-Milieustudie U18 von 2012) und mystagogischen (basierend auf dem jugendpastoralen Ansatz von H. Haslinger) Firmpastoral vorgestellt.

Es folgen allgemeine Erwägungen zum Rahmen der Firmvorbereitung (Firmalter, zeitlicher Rahmen, Qualitätsstandards), bevor im fünften Kapitel auf verschiedene Herausforderungen eingegangen wird (Arbeit mit Ehrenamtlichen, Eltern in der Firmvorbereitung, Firmpaten, Firmlingsbeichte, Firmpass, Sensibilität für geschlechterspezifische Bedürfnisse). Im sechsten Kapitel folgen sehr praxisorientierte Ausführungen am Beispiel konkreter Konzepte in verschiedenen Pfarrverbänden der Erzdiözese, bevor im siebten geeignete Kooperationspartner vorgestellt werden. Ergänzend gibt es am Ende noch einen erhellenden Vergleich verschiedener Firmkonzepte auf dem Buchmarkt sowie Hinweise auf weiterführende Literatur.

Insgesamt eine sehr gelungene Arbeitshilfe, die wertvolle Kriterien liefert zur Ausarbeitung eigener Firmkonzepte. Die Arbeitshilfe dient bereits als Grundlage für Fortbildungen und kann über den Fachbereich im EJA München/Freising angefordert werden. Sie steht auch in digitaler Form zum Download bereit unter http://www.7wirkt.de/fileadmin/downloads/Seite%20Download/150824_Arbeitshilfe_Firmpastoral_Webversion_2.pdf.
<C. Hillebrand>

Kontaktadresse:

Erzbischöfliches Ordinariat München und Freising
Fachbereich Sakramentenpastoral – 4.2.1.2
Postfach 330360
80063 München
E-Mail: sakramentenpastoral@eomuc.de

Werkmaterialien

ADAMS, STEFAN:

Sensis-Karten Mobbing. Impulsfragen für Schule und Jugendarbeit.

München: **Don Bosco Medien**, 2016, 64 Karten, €15,95; EAN 426017951 327 5

In der Reihe Sensis-Karten für Jugendarbeit ist ein neues Karten-Set von Stefan Adams zum Thema Mobbing erschienen. Die Karten sollen dazu dienen mit Jugendlichen über Mobbing und seine Folgen ins Gespräch zu kommen.

Das Kartenset umfasst 64 Impulskarten und ein ausführliches Begleitheft mit Informationen zu Mobbing sowie methodischen Anregungen. Im Set enthalten sind zweierlei Kartentypen: „Opfer“-Karten, die die Situation eines von Mobbing betroffenen Jugendlichen beleuchten und „Täter“-Karten, die die Gesamtsituation von der Seite des Täters bzw. von Mitläufern und Außenstehenden hinterfragen und Gedanken zu Zivilcourage und Engagement aufwerfen.

Geeignet ist dieses Kartenset sowohl für die Einzel- als auch für die Gruppenarbeit. Besonders in der Schule sowie in der Jugend- und Erwachsenenarbeit können die Impulskarten zu einem intensiven Austausch über das Thema und zur Konfliktlösung anregen. Der Autor will damit zur Meinungsbildung Jugendlicher beitragen, sie anstoßen, die verschiedenen Perspektiven von Opfer und Täter einzunehmen und dabei die Komplexität von Mobbing zu verstehen.

<B. Gradl>

DON BOSCO MISSION BONN (HRSG.):

Flucht im Klassenzimmer. Eine Handreichung zur interkulturellen Begegnung in der Schule. Bonn, 2016, 23 S.

Junge Flüchtlinge aus vielen Ländern Afrikas, des Nahen Ostens und (Vorder-)Asien prägen zunehmend die Schulen. Viele haben bisher oft nur eine rudimentäre Schulbildung erfahren, oftmals auch gar keine. Fremd ist ihnen daher nicht nur das durchgeregelte Schulsystem hierzulande, sondern zualtererst die Sprache, die Werte, die kulturellen Gepflogenheiten. Es dauert, um sich hier zurecht zu finden. Es ist eine Herausforderung für alle Seiten.

Die vorliegende Broschüre, die von Benedict Steilmann in bewährter Weise verantwortet wird, will eine Hilfestellung für einen sensiblen Umgang mit den neuen Mitschülern/-innen geben. Sie wendet sich an die Lehrkräfte wie an die Schüler/-innen und bietet bewährte Methoden, um über Fluchtursachen, Prozesse des Asylverfahrens, bürokratische wie soziale Hürden und über die Perspektiven für Flüchtlinge in Deutschland ins Gespräch zu kommen.

Sehr anschaulich dargestellt sind die sechs Phasen des Asylverfahrens in Deutschland – eine wirklich exzellente Darstellung, die das komplizierte System auf einen Blick durchschaubar macht. Dann folgen vier Methoden zum interkulturellen Lernen im Klassenzimmer: Der erste methodische Vorschlag ist ein Kartenspiel, das sogenannte „Hägar“, ein interkulturelles Mau-Mau-Spiel. Über eine Zeitdauer von etwa 90 min kann man erproben, was es heißt, in eine andere Kultur mit anderen Spielregeln einzutauchen. Eine zweite Methode leitet dazu an, eine Wertehierarchie aus 13 vorgegebenen Werten zu basteln. Diese wird von deutschen Schülern und Flüchtlinge getrennt erstellt und dann miteinander verglichen und diskutiert. Eine dritte Methode schlägt das Modell eines Eisberges vor, um an sichtbarem Verhalten (Gesetze, Sitten und Gebräuche) die darunter liegende unsichtbare Wertebasis zu ergründen. Eine vierte Methode verwendet das Werte- und Entwicklungsquadrat nach Schulz von Thun, um interkulturelle Wertekonflikte zu analysieren und auftretende Wertekonflikte zu minimieren.

Das Heft kann man nicht nur Lehrkräften an Schulen, sondern auch für die außerschulische Jugendarbeit und für die Arbeit mit jungen Migranten in Einrichtungen der Jugendhilfe wärmstens empfehlen.
<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Don Bosco Mission
Sträßchensweg 3
53113 Bonn
E-Mail: info@donboscomission.de

Jugendpastoral LiteraturDienst - ISSN 1617-609X

Herausgeber: [Jugendpastoralinstitut Don Bosco](#)
Redaktion: Prof. Dr. Martin Lechner, Christine Welland
Erscheinungsweise: vierteljährlich online

Anschrift:

Don-Bosco-Straße 1
D-83671 Benediktbeuern
Tel.: 08857/88-281
Fax: 08857/88-299
E-Mail: welland@donbosco.de